

# Sattler-Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Verbandes

Erscheint wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 90 Pfennig. Bestellung bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Nicolaikirchstr. 14 II Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2120

Anzeigen die dreizehnpf. Petitzeile 1 Mt. Aufnahme nur bei vorherg. Gebühren einsehung auf Postfach Alfred Kriebel 11302, Postfachamt Berlin. Rabatt wird nicht gewährt. Reaktionsfrist Freitag

## Wie wird es im „Dritten Reich“ aussehen?

Die Zeitung der NSDAP. hat es bisher vermieden, ein klares Programm aufzustellen. Nach außen hin versucht sie den Schein aufrechtzuerhalten, als sei ihr Streben darauf gerichtet, die Eroberung der politischen Macht auf legalen Wege zu erreichen. Inzwischen sind die Unterführer der Nazis eifrig am Werk, um illegale Diktaturmaßnahmen bis ins einzelne vorzubereiten. Leider wurden bisher Nachrichten über derartige Vorkühnbereitungen vom weitesten Teil der republikanischen Staatsbürger nicht genügend gewürdigt. Als furchtbare Mahnung an alle Arbeiter in Deutschland sind die Dokumente anzusehen, die der Gerichtsassessor Dr. Best, Amtsanwalt in Wien und nationalsozialistischer Landtagsabgeordneter für Hessen, verfaßt hat für den Zeitpunkt der gewaltsamen Uebnahme der politischen Macht durch die Nationalsozialistische Partei und deren SA-Kolonnen. Die Verfasser dieser Dokumente rechnen vorausschauend mit dem plötzlichen Verschwinden der gegenwärtigen Staatsbehörden und haben deshalb vor sorgfältig nachstehendes Wirtschaftsprogramm ausgearbeitet:

9. Jeder Deutsche männlichen und weiblichen Geschlechts ist vom 16. Lebensjahr zur Dienstleistung nach Anordnung der Behörden verpflichtet. Art, Maß und Organisation der Pflichtarbeit wird nach dem dringlichen Bedürfnis geregelt.

So ernst die nationalsozialistischen Rüstpläne in Hessen zu nehmen sind, so lindlich ist dieses von den heftigen Rüstschritten ausgearbeitete Wirtschaftsprogramm. Nationalsozialismus in der Vorstellung des Primitiven, des Bushmangers. Mit Arbeitsdienstpflicht, Hungersnot, Feldgerichten und Massenerschießungen wollen sie nach diesen unwiderleglichen Dokumenten das Dritte Reich aufrichten. Die Sturmkolonnen der SA. setzen geradezu nach der von ihnen erwarteten Schreckensherrschaft, die Deutschland angeblich befreien soll. Das bedeutet für das gesamte deutsche Volk mörderischen Bürger-

krieg, ein furchtbares Blutbad und schließlich Auflösung des Reiches.

Glauben die Naziführer mit ihrem Anhang wirklich, daß Millionen deutscher Republikaner sich diesen grauenhaften Justizhandstaat so ohne jede Gegenwehr aufzwingen lassen?

Deutschland ist nicht Italien!

Das Vogheimer Dokument ist ein neues Beweisstück für die Rüstpläne der SA. Niemals hätte solcher Plan entwickelt werden können, wenn die deutsche Arbeiterklasse seit 1918 sich nicht im politischen Meinungskampf gegenseitig geschwächt hätte. Der vorzeitig enthüllte Diktaturplan muß zum Signal stärkster Aktivität, zum Ausstakt breiterer Aufklärungsarbeit werden.

## Wie Heimarbeiter „selbständig Gewerbetreibende“ werden.

In einem früheren Artikel\*) legten wir dar, welche Gründe es sind, die den Fabrikanten veranlassen, vom Heimarbeiter zu verlangen, sich als selbständig Gewerbetreibender anzumelden. Wir schrieben, daß damit bezweckt sei, eine noch ungünstigere Gestaltung der Arbeitsbedingungen als in der Heimindustrie selbst herbeizuführen, was eine Tarifverletzung im Gefolge haben müsse. Wir hatten auch durchaus recht mit unserer Feststellung, daß nicht die Kollegen, sondern die Arbeitgeber die treibenden Kräfte sind. Wie es gemacht wird, offenbart ein Dokument, das uns in die Hände fiel und das wir nicht verschmähen wollen, einer breiten Leserschaft zu unterbreiten:

Berlin, den 12. Oktober 1931.

Herrn ..... in Berlin.

Sie empfangen anbei

1. eine Lederstempelmachine,
2. eine Desmaschine mit Stempel zum Defen und zwei Stempel zum Loden.

Diese Gegenstände sind unser Eigentum und können jederzeit bis zur völligen Begahlung von uns zurückverlangt werden.

Der Preis der Maschine ist . . . 50,— Mt. derjenige der Desmaschine . . . 10,50 Mt.

Sie haben die Pflicht, für tadellose Instandhaltung der Maschine Sorge zu tragen und solche auf Verlangen in tadellosem Zustand zurückzuliefern.

Sie verpflichten sich, wöchentlich mindestens 5 Mt. abzuführen bzw. am Arbeitslohn kürzen zu lassen.

Bis zur restlosen Abzahlung bleiben die Maschinen unser Eigentum.

Sie verpflichten sich, sich innerhalb drei Tagen als selbständig Gewerbetreibender anzumelden, so daß für uns keinerlei Verpflichtungen bestehen. Sie bei der Krankenkasse anzumelden, noch Invalidenmarken zu lieben, noch Steuerabzüge zu machen. Sonst sind Sie für alle entstehenden Folgen selbst verantwortlich.

W. G. . . . G. m. b. H.

Mit vorstehendem bin ich einverstanden.

(Unterschrift)

Dieser Vertrag setzt selbstverständlich ein Arbeitsverhältnis voraus, weil sonst die Maschinen über-

flüssig wären. Die Firma G. fabriziert Gürtel und Portefeuillesartikel und die von ihr beschäftigten Arbeitnehmer einschließlic der selbständig Gewerbetreibenden bekommen sämtliches Arbeitsmaterial zugewiesen. Es kann gar kein Zweifel aufkommen, daß diese Beschäftigten wirkliche Arbeitnehmer sind. Das gibt ja die Firma auch selbst zu, indem sie die Abzahlung vom „Arbeitslohn“ vornimmt. Bei dem Umfang der Firma glauben wir kaum, daß der selbständig Gewerbetreibende irgendwie selbst noch Arbeitskräfte beschäftigen kann. Es dürfte sich tatsächlich nur um einen einfachen Heimarbeiter handeln.

Der Vertrag stellt einen Vertrag gegen den geltenden Tarifvertrag dar und, da wir sicher sind, daß der Jahresarbeitsverdienst dieses Arbeitnehmers unter 3600 Mt. liegt, auch einen Vertrag gegen die Reichsversicherungsordnung. Diese schreibt im § 165, Ziffer 6, vor, daß pfl icht erforderlich sind: „Hausgewerbetreibende, soweit ihnen nicht ein jährliches Einkommen in dem nach Abs. 2 festgelegten Betrage (3600 Mt.) sicher ist“. Der § 176 der RVO., der Gewerbetreibenden und anderen Betriebsunternehmern es freistellt, der Versicherung frei willig beizutreten, wenn sie keine oder höchstens zwei Versicherungspflichtige beschäftigen, scheidet hier aus. Die RVO. macht zwischen Gewerbetreibenden und selbständig Gewerbetreibenden den Unterschied, daß sie die ersteren als wirkliche Fabrikanten ansieht, die letzteren aber als Hausgewerbetreibende einreicht, wie der § 162 es klar formuliert. Dasselbe Verhältnis besteht bei der Invalidenversicherung. Die Firma G. m. b. H. entzieht sich also laut ihres Vertrages der gesetzlichen Pflicht, den Arbeitgeberanteil der Versicherungsbeiträge zu zahlen und die gesamte Belastung dem Arbeitnehmer aufzubürden, was nur bei freiwilligen Mitgliedern eingetreten hat.

Auch unser Tarifvertrag wird verletzt. Nicht ohne Grund enthält er die Bestimmung, daß Heimarbeiter der zuständigen Krankenkasse anzumelden sind und der Fabrikant den gesetzlichen Anteil zu zahlen hat. Das gilt selbstverständlich auch für Hausgewerbetreibende, selbst wenn sie mit dem Titel eines selbständig Gewerbetreibenden getarnt sind.

Im vorliegenden Falle handelt es sich dazu noch um einen ganz normalen Heimarbeiter, bei dem überhaupt keine Unklarheit über den Arbeitnehmerbegriff bestehen kann. Dieser ist aber zugleich ein typisches Beispiel dafür, wie die selbständig Gewerbetreibenden fabriziert werden. Nicht nur verschlechterte Lohnbedingungen sind der Grund, sondern auch Abstoßung aller sozialen Lasten auf den Arbeitnehmer.

\*) Nr. 28 und 29 unserer Zeitung.

Wir müssen gegen derartige Methoden entschieden Front machen. Tatsache ist, daß die Heimindustrie mit den bekannten Erscheinungen den Arbeiter rein lohnrechtlich schon belastet. Ihm aber die Mitgliedschaft zur Sozialversicherung zu erschweren, führt unter Umständen dazu, daß Heimarbeiter mit solchen Verträgen überhaupt nicht vertrieben und bei Krankheit ganz schutzlos sind. Es würde doch viel zweckmäßiger sein, die Kunst der Erfindungen mehr auf das Gebiet der Produktion und Kalkulation zu verlegen, als auszugrübeln, auf welche neue Art der Arbeiter wieder gebrückt werden kann. Erst im letzten Monat ging eine Firma, die durchaus keinen guten Ruf bezüglich ihrer Löhne hatte, in Konkurs. Das Wort Kalkulation schien unbekannt zu sein, und Gläubiger, sowie die gesamte Branche sind geschädigt. Hier wäre es angebracht für die übrigen Fabrikanten, scharf anzugehen, anstatt diese sozial rückständigen Elemente als vorbildlich anzuerkennen.

Die in der letzten Zeit eingetretene Entwicklung, wie sie auch in dem angeführten Vertrag ihren Ausdruck findet, wird Veranlassung sein müssen, mit den zuständigen Stellen unter Anwendung aller tariflichen und gesetzlichen Bestimmungen zu verhandeln, um hier Abänderung zu schaffen. **U. B.**

**So geht es nicht weiter.**

Ratlos und verzweifelt stehen die Arbeiter vor der Tatsache, daß sich nichts auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete ereignet, was eine Erleichterung ihrer Lage bringt. Ein Tag vergeht nach dem andern und nichts geschieht, worauf man Hoffnungen setzen kann. Das erzeugt eine Stimmung, die nicht danach angetan ist, die Dinge mit Ruhe und Ueberlegung zu betrachten. Man möchte, daß bald und sofort Maßnahmen ergriffen werden, die, wenn auch nicht gleich eine Behebung des Notzustandes bringen, aber zum mindesten doch eine Besserung der Lage in Aussicht stellen. Die bisher ergriffenen Maßnahmen sind nicht geeignet, diesen wirtschaftlichen Luftzug bald in Aussicht zu stellen. Einseitig hat die Reichsregierung der Arbeiterschaft Opfer über Opfer auferlegt, ohne die wirtschaftlich starken Kreise in gleicher Weise zu belasten. Der Welt wird geklagt, während die Arbeiterschaft hungern und bluten muß. Auf der Ausschlußtagung der Zentrumspartei hat der Reichstanzler Dr. Brüning selbst bekannt, daß die Löhne bisher nicht gleichmäßig verteilt worden sind. Man hat die Löhne und Gehälter gekürzt, nicht aber die Preise gesenkt. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist zusammengeschrunken und die Mieten im Einzelhandel vermehren sich sprunghaft. Nach dem Bericht des Konjunkturinstituts ist im ersten Halbjahr 1931 das Einkommen der Arbeiter und Angestellten um 3 Milliarden gegenüber der gleichen Zeit 1930 gesunken. Darin kommt zum Ausdruck, daß das Einkommen der Arbeiter und Angestellten in unerbötlichem Ausmaße gesenkt worden ist.

Die angeforderte Preisreduktion aber ist ausgeblieben. Hierfür ein paar Tatsachen. Der Index ist als Maßstab nicht zu gebrauchen, man muß sich an die Tatsachen halten. Nach einer Zusammenfassung der D-D-Bank betrug im September 1931

der Preis für 50 Kilogramm Margarine in Berlin 79 bis 81 Mt. gegen 70 bis 86 Mt. im September 1930. Speiseerbsen kosteten 20 bis 27 Mt. gegen 22 bis 29 Mt. im September des Vorjahres, der Zuckerpriß betrug 84 gegen 29 Mt. im Vorjahr, der Kartoffelpriß 1,50 Mt. gegen 1,60 Mt. und Roggenmehl kostete 26 bis 29 Mt. gegen 23 bis 26 Mt. im Vorjahre. Wo ist hier für diese wichtigen Nahrungsmittel der Preis gesunken? Kein Mensch kann daraus eine Preisreduktion herauslesen.

Die deutschen Lebensmittelpreise liegen weit über Weltmarktpreise. So kostet nach Angaben des „Wirtschaftsdienstes“ 1 Doppelzentner Schmalz in Berlin Mitte Oktober 1931 107 Mt., in Chicago dagegen nur 68 Mt.; 1 Zentner Zucker kostet bei uns 31 Mt., in New York nur 6,55 Mt. Weizen kostet in

**Gewerkschaft ist Arbeiterschutz.**

Wie immer die Lebenshaltung der Arbeiter sich entwickeln mag, die Gewerkschaften werden sie stets auf einem höheren Niveau halten, als sie sonst einnähmen. Sie bewirken bei allgemein steigender Lebenshaltung, daß diese für die organisierten Arbeiter rascher steigt; bei allgemein sinkender Lebenshaltung, daß sie für die organisierten Arbeiter langsamer sinkt, als es sonst der Fall wäre. Das sind die Erfolge der Gewerkschaften in bezug auf die Lebenshaltung der Arbeiter. Viele Erfolge erzielen sie unter allen Umständen, und sie allein schon machen die Gewerkschaften unentbehrlich für die Arbeiterklasse, ja, man möchte fast sagen, unentbehrlicher noch in den Zeiten absteigender als in Zeiten aufsteigender Lebenshaltung, unentbehrlicher in den Zeiten der Krise, der Arbeitslosigkeit als in Zeiten der Prosperität, wenn Arbeiter gesucht sind und auch der einzelne seine Bedingungen stellen kann. **Karl Rautsky.**

Deutschland 1-Doppelzentner 21,55 Mt., in Chicago dagegen 7,70 Mt. Dieses künstliche Hochhalten der Preise durch die Zölle verteuert bei uns die Lebenshaltung.

Es ist mittlerweile selbst jenen Kreisen, die nicht die in den Gewerkschaften organisierte Arbeiterschaft vertreten, klar geworden, daß es so nicht weitergehen kann. Die „Völkische Zeitung“ schreibt am 11. November: „Arbeiter und Angestellte haben mit Arbeitslosigkeit, Einkommensrückgang, Kurzarbeiten und zahllosen neuen steuerlichen Belastungen sowie sonstigen Staatsabgaben schon längst die Grenze der von ihnen tragbaren Belastungen erreicht, ja verschiedentlich sogar überschritten. Diese Erkenntnis hat, wenn nicht alle Zeichen trügen, an den zuständigen Stellen Eingang gefunden. Auch unsere Forderungen gehen auf Senkung der Besetzungskosten, aber nicht wie bisher immer nur zu Lasten der Lohn- und Gehaltsempfänger.“

Der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat die Schlichtungsausschüsse noch nicht in die Schranken

gewiesen. Der Lohnabbau geht weiter. Selbst die christlichen Gewerkschaften sehen sich genötigt, gegen ihren eigenen Arbeitsminister Stellung zu nehmen. So schreibt „Der Deutsche“ am 10. November: „Für die Funktion des staatlichen Schlichtungswesens, möglichst Arbeitskämpfe zu vermeiden, haben wir stets größtes Verständnis gehabt. Wir haben aber kein Verständnis dafür, wenn die Schlichtungsinstanzen jetzt vielfach ohne jede Hemmung Löhne und Gehälter auf niedrigste Stufen drücken. Selbst Arbeitnehmergruppen, die infolge niedrigster Verdienste nur noch ein kümmerliches Dasein fristen können, müssen weitere Lohnsenkungen ertragen. Zwar wird seit langem immer wieder davon geredet, daß der Reallohn der Arbeitnehmer nicht weiter sinken dürfe. Aber dabei bleibt es im wesentlichen. Eine Reihe wichtiger Faktoren der Lebenshaltung thronen entweder unerschüttert auf stolzer Höhe oder sind nur wenig gesenkt worden. So aber geht es nicht weiter. Es ist ja ganz nett und auch richtig, wenn gesagt wird, das deutsche Volk müsse in dieser Zeit seine Nerven behalten. Aber die Arbeitnehmer sind auch nur Menschen; Unmenschliches zu tragen, widerstrebt der Natur.“

Es ist notwendig, daß mit aller Deutlichkeit auf die Unhaltbarkeit dieses Zustandes hingewiesen wird. Die Reichsregierung ist den Einflüsterungen der Unternehmer unterlegen, und jetzt weiß sie sich keinen Rat mehr. Ohne eine fähbare Preisreduktion, die auch vor den Mieten nicht halt machen darf, kommen wir über den Katastrophenwinter nicht hinweg. Die Arbeiter haben Opfer genug gebracht, jetzt müssen die Kreise herangezogen werden, die wirtschaftlich die stärksten sind. Die Gewerkschaften haben auf alle diese Dinge oft genug hingewiesen, sie trifft die Schuld nicht, wenn jetzt die Verzweiflungssituation die Gemüter beherrscht. **E. H.**

**Rußland stellt die Arbeitswoche um.**

Im Laufe des letzten Jahres konnte man bereits eine Reihe von Anordnungen der obersten Organe der Sowjetunion und zahlreiche Aeußerungen insbesondere in der russischen Wirtschaftspresse verfolgen, die den Rückzug von der „ununterbrochenen Arbeitswoche“ („Fünftagewoche“) anbahnten. Nun macht der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion einen weiteren Schritt in der gleichen Richtung, dem eine viel größere Bedeutung beizumessen ist und der vielleicht den Beginn eines allgemeinen Rückzuges einleitet. Nach dem Dekret des Rates der Volkskommissare vom 21. November (veröffentlicht am 24. November) sollen die staatlichen Büros und Einrichtungen, soweit sie nicht unmittelbar der Befriedigung der kulturellen und materiellen Bedürfnisse der breiten Massen dienen (wie Restaurants, Handelsgeschäfte, Straßenbahnen, Wasserleitung, Krankenhäuser, Feuerwehr und ähnliches), von der ununterbrochenen Fünftagewoche auf die „unterbrochene“ Sechstagewoche umgestellt werden. Als gemeinsame Ruhetage gelten der 6., 12., 18., 24. und 30. eines jeden Monats (statt des ausfallenden Ruhetages Ende Februar gilt ferner der 1. März als ein allgemeiner Ruhetag).

**Das Kolossale.**

Aus stärksten Gegensätzen besteht das Leben. Aus Gegensätzen heraus wird Entwicklung geboren. Eine Welt ohne Gegensätze würde die Welt der Erstarrung sein.

Das gilt auch für das tiefste Kulturempfinden. Wir lieben das Erhabene wie das Kleinste im Kleinen. Staunend stehen wir im Angesicht des Kosmos. Wie uns das Betrachten des Mikrokosmos mit Staunen erfüllt. Das Kolossale erregt in uns hohe Bewunderung, wie jedoch auch das Kleinste, seine, intime Schöne uns im Tiefsten erfreut. So ist es auch im großen Zusammenleben. Wir lieben Menschheit und Volk. Wir lieben Volk und Familie, den größten wie den kleinsten Kreis. So ist auch jeder Gewerkschafter mit seiner kleinen Kollegengruppe am Orte verwachsen wie mit dem ganzen Verband. Und jedem Mitglied gilt die Treue des ganzen Verbandes, wie dem ganzen Verbande das Sinnen und Denken des einzelnen Mitgliedes gilt. Vom Größten bis zu dem Kleinsten: ein Leben. Und das Größte kann nicht des Kleinsten entraten. Ohne die Größe auch des Kleinsten würde das Gemaltigste nicht sein.

So stehen auch im Schöpferbedürfnis des Menschen diese beiden Triebe, der nach Größe und Gemaltigkeit wie der nach möglicher Feinheit des Kleinsten und einzelnen. Wir lieben das exakte Wert, wie es feinste Präzisionsarbeit bietet, und doch lieben wir auch das größte Bauwerk, aus schweren, massigen Teilen zusammengelegt.

Oft stoßen die beiden Schöpfertriebe zusammen. Zur Einheit oder zur unharmonischen Gegenfächlichkeit. Als der Bildhauer Dannerer einst eine Säulenvölke schaffen sollte, da schwante er zwischen Feinheit und Gemaltigkeit, und er entschloß sich zur Größe des Werks. Und als man ihn fragte, warum

er die Rüste so groß geschaffen habe, da antwortete er: Schiller muß so groß sein!

Es ist nicht so, als wenn diese Freude auch an kolossaler Arbeit, wie wir sie in unseren trohigen Bauten, in unseren gewaltigen Brücken haben, nur der Ausdruck modernen Menschenwesens ist. Auch aus alter Zeit kennen wir ja solch kolossale Schaffen, wie in den ägyptischen Pyramiden. Und Plutarch, der alte griechische Schriftsteller, berichtet von einem Entwurfe, den Berg Athos, von einer Kolossalstatue umzugestalten. Der rechte Arm der aus dem Berge gehauenen Kolossalfigur sollte sich um die Stadt schlingen; der linke aber sollte eine Schale halten, aus der sich dann ein Bach ins Meer ergoß.

Und ist es nicht bewundernswert, daß auch Tiere solch einen Schaffenstrieb nach kolossalem Bauwert haben? In welch ungeheurer Verhältnis zur Größe der Tiere steht der Ameisenbau! Und welche unbegreifliche Leistung der Termitenmaße, Bauwerke zu schaffen, die gar meterhoch sind!

Ist es der kosmische Ursprung, der dem umspannenden Fühlen in uns das Bedürfnis nach Kolossalem auch im Schaffen gibt? Ist es das Erlebnis des Gemeinsamen beim Werke von Größe, das da in uns nach Symbolen des Könnens drängt? Wie es Freude ist am Ursprung und am Erleben von innen heraus, das im Erschaffen von kleinsten Meisterwerken seine Entfaltung feiert?

Wir schwanken zwischen den Polen der Welt auch im Werte. Jeder einzelne ist mit seinem Werk, auch beim größten Werte, Ursprung, ohne den das große Werk niemals ist. Jede Größe hat Fülle von kleinstem Wert zur Voraussetzung.

Doch die starke Persönlichkeit hält beides zusammen. Sie steht zwischen den Polen. Sie treibt nicht hin zum Extrem.

Das Große verehren und das Kleinste lieben! Stürmen zum Allergewaltigsten, auch im Sozialen, und doch stets die Grenzen des Könnens wahren! Und auch in Achtung stehen vor kleinem Werte, das im Sozialen errungen ist!

Groß sein und das Ganze erleben!  
Klein sein und groß sein!  
Harmonisch sein!

Dr. G. H.

**Hütet die Freiheit!**

Revolutionen zeugen von dem ungeheuren Kraftgefühl der Seele der Menschen. Sie leben lange Zeit friedlich dahin. Jahrzehnte, Jahrhunderte. Doch dann hebt eines Tages die Seele. Dann schäumt sie über, und wir ahnen unerwartete Tiefen.

Der Mensch ist nicht so, wie er im Alltag erscheint. Da im revolutionären erkennen wir seine tiefste Seele. Da zeigt er die Urkraft von sich selbst.

Ein Vulkan ist der Mensch, und wer nicht rechnet mit der vulkanischen Tiefe seiner Freiheit, der rechnet falsch.

Und wenn Millionen, verirrt, mißleitet, heute auch dem Kraftwort zum Diktator folgen: die frühe persönliche Kraft und persönliche Willens ist nur in jedem einzelnen selbst. Nur Demokratie ist der Rahmen, der die vulkanische Tiefe ungehindert hervordringen läßt als Freiheit des einzelnen.

Frei sein! Seit Jahrtausenden belungen! Jetzt vom Volke praktisch erkannt! Die Demokratie ist der Wirklichkeitsboden der Freiheit. Und einer großen Revolution der Freiheit gedenken, heißt: geloben, gerade heute: Wir hüten und schützen die Demokratie!

In ihr sind wir frei. In ihr atmet der Freie die Luft der Freien. Nur Demokratie kann der Feuersee des stolzen Menschen der trohige Fels seiner Freiheit sein!  
Dr. G. H.

### Warum nicht Sechsstundentag?

Als zur Zeit der guten Konjunktur Unternehmerstimmen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit veröffentlicht wurden, ging die Arbeitgeberpresse Europas mit der Bemerkung darüber hinweg: „Amerika kann sich das leisten, es lebt unter ganz anderen Verhältnissen.“ In Europa ertönt immer noch, trotz des Millionenheeres der Arbeitslosen, von selten der Unternehmer der Ruf nach Verlängerung der Arbeitszeit. Um so erfreulicher ist es, wieder einmal eine Stimme aus Arbeitgeberkreisen veröffentlicht zu können, die sich bei der Beurteilung der Krise und ihrer Bekämpfung nicht darauf beschränkt, allerlei wirtschaftliche und finanzielle Zwangslagen in den Vordergrund zu heben, sondern das Problem bei der Verkürzung der Arbeitszeit anpackt. In der „Völkischen Zeitung“ nimmt der technische Direktor eines großen industriellen deutschen Wertes zu dieser Frage Stellung: „Warum wird nicht, abgesehen von allen anderen Diagnosen, ebenso oft auf das einzige Mittel hingewiesen, das am wenigsten im Prinzip die Arbeitslosigkeit in mäßigen Grenzen halten und damit die Verminderung des Konsums verhindern könnte?“ Es besteht in nichts anderem als in einer der höher entwickelten Produktionstechnik und dem Zustrom neuer Arbeitskräfte angepaßten Verkürzung der Arbeitszeit. Statt dessen beginnen wir nur zögernd von einer gefächelt seitgeleiteten Wertschöpfenwohne für ausgeglichene Industriezweige zu reden. Na, die Industriekapitale beschließen auf jeder Tagung in ihrer Weisheit, daß die Wirtschaftskrise nur durch Verlängerung der Arbeitszeit gelöst werden könne. Ist es denkbar, daß sie wirklich den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen? Sie möchten die ausländische Konkurrenz unterbieten, die sich doch mit der gleichen Waise wehren würde. Die kurze Sicht dieses Standpunktes müßte ihnen nachgerade selbst klar geworden sein. Ich bin überzeugt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden der Entwicklung schon nicht mehr gerecht wird.

Richtig ist, daß für eine einschneidende Begrenzung der Arbeitszeit zwecks Auslösung der Arbeitslosen eine internationale Vereinbarung anzustreben ist. In Deutschland haben manche Werke in freiem Abkommen mit ihren Arbeitern und Angestellten den richtigen Weg bereits beschritten. Voll wirksam wird er aber erst, wenn die Arbeitszeit in den verschiedenen Industrien durch eine internationale Behörde geregelt wird, unter Ausschaltung der langwierigen Ratifizierung durch die Einzelstaaten. Hier ist die große Aufgabe, an der der Völkerbund seine Unentbehrlichkeit beweisen sollte. Warum sind das Internationale Arbeitsamt, die Gewerkschaftsinternationale, die Kongresse der Spezialisten so schüchtern? Warum stehen nicht anerkannte Wirtschaftsführer auf, die es wagen, dieses Ziel mit der Kraft ihrer Autorität zu propagieren? Muß die industrielle Souveränität weiter als Fetisch gehütet werden, auch wenn die Industrie dabei zugrunde geht? Oder wollen die Führer der Industrie in dieser vermeintlichen „Reinigungsphase“ warten, bis die stärksten Säulen zu wanken beginnen? Nun, auch dann brauchen sie nicht mehr länger zu zögern!

Der Internationale Gewerkschaftsbund und die ihm angeschlossenen Gewerkschaften treten seit Jahren bei jeder sich bietenden Gelegenheit für Verkürzung der Arbeitszeit ein. Bisher sind alle Versuche am Widerstand der Unternehmer gescheitert, während die Regierungen desinteressiert dabeistanden.

### Die französischen Gewerkschaften und die Krise.

Der Verwaltungsrat des Französischen Gewerkschaftsbundes (CGT) hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Verkürzung der Arbeitszeit in Frankreich befaßt und offiziell festgestellt, daß es zur Zeit in Frankreich 500 000 Voll- und Teilzeitarbeiter und mehr als 1 500 000 Kurzarbeiter gibt. Die CGT erklärt die Krise als eine Folge der Unterkonjunktion und legt sich in erster Linie für den Kampf gegen die Lohnherabsetzungen ein. Dieser ist in Frankreich ganz besonders gerechtfertigt, weil Frankreich länger als andere Länder von der Krise verschont blieb und sich seit Jahren einer guten Konjunktur erfreute, die der Arbeiterschaft nur in geringem Maße zugute kam. Eine kürzlich durchgeführte Erhebung, bei der 230 repräsentative Industrieunternehmen erfaßt wurden, hat gezeigt, daß die Gesamtheit der Nettogewinne auf das Jahr 1922 vorhandene Gesellschaftskapital für die letzten acht Jahre 226 Proz. beträgt. Legt man der Berechnung den Stand der Kapitalanlage des Jahres 1929 zugrunde, so beträgt der Nettogewinn 136 Proz. Demgegenüber ist in Betracht zu ziehen, daß das Lohnniveau in Frankreich immer ein niedriges war, während die Produktion in den letzten Jahren stark

lungen lauten wie folgt: „Internationale Zusammenarbeit! Planmäßigkeit der Produktion und der Verteilung! Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche! Abrüstung zur Stärkung des Vertrauens der Völker, der Sicherheit und des Friedens!“

### Berichte aus den Verwaltungsstellen

München. Vierteljahresversammlung am 3. November 1931. Die Ortsverwaltung hatte als Thema „Rußland“ auf die Tagesordnung gesetzt, um eine Aussprache darüber herbeizuführen und die Tatsache zu beheben, daß die Opposition bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf Rußland hinweist. Als Redner der Ortsverwaltung wurde Kollege Hartmann bestimmt, Hauptredner der Opposition war Kollege Klammer.

Hartmann schilderte die Gründe, warum den Vorgängen in Rußland von allen Bevölkerungsschichten der ganzen Erde ein so großes Interesse entgegengebracht wird. Die Arbeiterschaft sieht sich dem Sozialismus näher und wünscht deshalb mit heiligem Herzen, daß der Plan, in Rußland eine sozialistische Wirtschaftsordnung aufzurichten, gelingen möge. Aber gerade deshalb sei es notwendig, den Vorgängen in Rußland kritisch gegenüberzutreten. Falsch ist es, wenn gesagt wird, man könne sich, ohne in Rußland gewesen zu sein, ein Urteil bilden. Ueber die Frage „Rußland“ ist viel Literatur vorhanden, daß es möglich sei, bei sorgfältiger Prüfung zu einem objektiven Urteil zu kommen. Gehe man von dem Grundsatz aus: „Die Verhältnisse machen den Menschen, aber nicht die Menschen die Verhältnisse“, dann habe man schon eine Handhabe, um wahre und falsche Berichte unterscheiden zu können. Redner schildert Deutschland, seine Lage zum Meer und damit zum Weltmarkt und im Gegensatz dazu die Lage Rußlands, abseits von Europa, ohne günstige Zugänge zum Meer. Er kommt auf die Größe und die Bevölkerungsdichtigkeit beider Länder. Das asiatische Rußland hat nur 30 Millionen Einwohner oder 1,7 auf einen Quadratkilometer; das europäische Rußland ist noch immer dreizehnmal größer als Deutschland und hat (einschließlich der Ukraine) 19,35 Einwohner auf den Quadratkilometer. In Deutschland mit seinen 65 Millionen Einwohnern kommen 134 auf den Quadratkilometer. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung ist in beiden Ländern abhängig gewesen von der geographischen Lage. Sie hat in Deutschland zum Hochkapitalismus geführt und zur Demokratie, in Rußland zum feudalen Agrarstaat und zur Diktatur. Rußland hat die Leibeigenschaft erst im Jahre 1861 aufgehoben. Deshalb scheint der Weg, über die planwirtschaftliche Regelung zum Sozialismus zu kommen, ein außerordentlich gewagtes Experiment. Beim Fünfjahresplan bleibt die Produktion in der Landwirtschaft hinter den Vorkrisenlagen zurück, ebenfalls in wichtigen Teilen der Industrie. Besonders lasse die Qualität der Produkte in der Fertigfabrikation zu wünschen übrig. Daraus erklärt er sich, daß eine Senkung der Gekostungspreise, wie sie vorgesehen war, nicht erreicht wurde. Das Transportwesen ist den gestellten erhöhten Anforderungen nicht gewachsen, daher auch die großen Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung. Um Devisen zu bekommen, werden Industrieerzeugnisse und Lebensmittel zu Schleuderpreisen ausgeführt. Dagegen sind die Inlandpreise sehr hoch. Neben den hohen Gekostungspreisen steckt darin noch eine hohe Quote für die Finanzierung und für die Kapitalbindung. Daher sei es erklärlich, daß die wirtschaftliche Lage des russischen industriellen Proletariats im Laufe des Fünfjahresplans keine nennenswerte Besserung erfahren konnte. Die Herrschaft der Sowjetregierung sei rückwärtslos, sie sei sogar brutal gegen sogenannte Schädlinge, die habe auch keine Angst vor der Arbeiterschaft. Das Streikrecht ist aufgehoben, ebenso die Freizügigkeit der Arbeiter. Die Betriebe sind unter Direktorialgewalt gestellt. Kollege Hartmann stützt diese Ausführungen mit statistischem Material. Im Jahre 1932 werde zu hören sein, daß es gelungen sei, den Fünfjahresplan durchzuführen. Die Zahlen werden vielleicht mengenmäßig stimmen, die erstrebten Qualitäten werden nicht erreicht sein. Rußland will sich von der übrigen Welt unabhängig machen, und zwar in erster Linie militärisch. Es werde nach dem ersten Fünfjahresplan weiter „sozialisieren“, aber es werde es mit den gleichen kapitalistischen Mitteln tun und die Arbeiterschaft werde sich auch die nächsten fünf Jahre erkämpfen müssen. Was wir jetzt in Rußland sehen, habe mit Sozialismus nichts zu tun, das sei im besten Fall Staatskapitalismus und könne vielleicht einmal Sozialismus werden. Darüber sind sich die Russen schon einig, nur die deutschen Kommunisten sehen den Kommunismus schon fertig und glauben, daß dieses russische System unbeschadet auf Deutschland übertragen werden könne. Die das glauben übersehen, daß die Voraussetzungen in beiden Ländern grundverschiedene sind. Deutschland ist nur ein Land, das sehr eng mit der Weltwirtschaft verbunden

ist. Rußland dagegen ist als ein Kontinent zu bewerten. Die Maschine, diese große Revolvergewalze, werde mit der Zeit auch Rußland den westeuropäischen Industrieländern oder noch besser Amerika ähnlich machen. Erst dann dürfte die Möglichkeit bestehen, auch in Rußland die Verhältnisse planwirtschaftlich zu ordnen, weil erst dann die Voraussetzungen gegeben seien, Produktion und Bedarf in Einklang zu bringen. Heute sei das nicht der Fall. Nach diesen, mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, nahm für die Opposition Kollege Klammer das Wort.

Wir wüßten als Sozialisten, daß wir den Sozialismus nur durchführen können, wenn wir die Produktionsmittel in unsere Hände bekommen. In Rußland muß man davon ausgehen, was vor dem Kriege gewesen ist. Zum Aufbau einer Industrie müßte man eine kulturell hochstehende Arbeiterschaft haben; in Rußland seien aber noch 80 Proz. Analphabeten. 30 Millionen Arbeiter müßten aus der Landwirtschaft in die Industrie übergeführt werden, weil in einem rein agrarischen Staat der Sozialismus nicht durchgeführt werden könnte. Lenin habe im Jahre 1920 den Elektrifizierungsplan herausgegeben, dessen Nachfolger der Fünfjahresplan sei. Wenn Hartmann sage, daß trotz dieses Planes noch nicht einmal die einfachsten Kulturbedürfnisse befriedigt werden könnten, so sei das nicht wichtig, weil der Russe gar keinen Wert darauf lege. Das Hauptgewicht ist auf die Schwerindustrie gelegt worden, die im Plan 77 Proz. ausmache. Richtig sei, daß der Plan in der Eisenindustrie und in der Kohlenförderung nicht mitgekommen sei, dagegen habe die Eisenförderung den Plan mit 7 Millionen Tonnen überholt. Richtig sei, was Hartmann über das Transportwesen gesagt habe; aber der Bau der Eisenbahnen sei wegen der Bodenverhältnisse sehr schwierig und deshalb teuer. Der Plan sieht eine Verlängerung der Schienenstrecke auf 100 000 Kilometer vor. Gewiß seien in den einzelnen Werken noch Mängel vorhanden, doch sei es außerordentlich schwierig, mit Menschen eine Industrie aufzubauen, die wie Kinder eine Maschine als Spielzeug betrachten und behandeln. In Rußland seien keine Arbeitslosen vorhanden, die Arbeitsverhältnisse geregelt und die Sozialgesetzgebung gefordert im Gegensatz von Nordamerika. In der Sowjetunion werde der Verbesserung der Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft große Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn Hartmann das Lohnsystem bemängelt und es als raffinierter hinstellt als in jedem kapitalistischen Staat, so ist zugegeben, daß auch hier eine Verringerung eingetreten ist, um eine Leistungssteigerung zu erzielen. Daß dabei Leistungslohn und das Akkordsystem eine Rolle spielen, sei bei dem Kulturniveau der russischen Arbeiter erklärlich. Falsch sei, wenn behauptet werde, die Entlohnung wäre unzulänglich. Die Lebensmittel und Bedarfsartikel sind rationiert und jeder Arbeiter erhalte was er braucht. Es sei auch nicht glaubhaft, daß der russische Arbeiter die Industrialisierung, Rationalisierung und Kapitalbildung mit bezahlten müsse. „Wenn Hartmann“ — so schließt Kollege Klammer seine Ausführungen. — „behauptet, daß in Rußland nicht Sozialismus, sondern Staatskapitalismus ist, so behaupten wir das auch nicht, es wird nur bezweckt. Der nächste Fünfjahresplan wird uns dem Sozialismus wieder näherbringen.“

In der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Weßthaler, Kollet und Reichel im Sinne der Ausführungen Hartmanns. Weßthaler untertrifft besonders die auch für Deutschland drohende Dumpinggefahr infolge der zurückgedrahten Bedürfnisse der russischen Arbeiter. Von der Opposition sprachen die Kollegen Hill, Bagmüller und Jung.

Kollege Klammer verweist in seinem Schlußwort nochmals darauf, daß sich Rußland zur Zeit in einem Uebergang befinde, und daß Bauern nicht auf einmal Qualitätsarbeiter werden. Deshalb sei Arbeitsdisziplin notwendig.

Kollege Hartmann hatte es leicht, nachzuweisen, daß Klammer alles bestritten habe, was er glaubte über das Problem „Rußland“ sagen zu müssen. Wenn bestritten werde, daß Rußland Dumping treibe, so steht fest, daß sich der Anteil der Industrieerzeugnisse an der Ausfuhr von 33,8 Proz. im Jahre 1926/27 auf 50,6 Proz. im Jahre 1927/28 erhöht habe. Dadurch hat sich das Warenangebot auf dem Weltmarkt erhöht. Diese Ausfuhr stellt eine Verbesserung der Weltrevolution dar, sondern hat den realen Hintergrund, Denissen für die Durchführung des Fünfjahresplans zu beschaffen. Auch richtige Zahlen könnten täuschen. Dem Kollegen Bagmüller, der eigentlich der Veranstalter dieser Aussprache war, und der immer noch daran festhalte, daß in Rußland der Sozialismus verwirklicht sei, sei zu sagen, daß ihn sogar sein Parteigenosse Klammer ad absurdum geführt habe. Wenn er immer noch glaube, Rußland sei ein Schlaraffenland, dann könne er die von der kommunistischen Partei herausgegebene Broschüre nachlesen „Stalin, neue Lage, neue Aufgaben“. Das planwirtschaftliche Experiment in Rußland sei aber von so großer Bedeutung, auch im sozialistischen Sinne, daß die Erfahrungen, die dort gesammelt werden, nicht unbeachtet bleiben dürfen.

Eugen Meyer.

Die zum Schluß in dem an die französische Arbeiterschaft gerichteten Manifest aufgestellten Forderungen

Eisenach. Versammlung. Gauleiter Kollege Busch, Erfurt, sprach über „Kampf um die Sozialversicherung“.

In seinen Ausführungen streifte er in großen Zügen die Ursachen unserer heutigen Wirtschaftslage und der Lage im allgemeinen.

Als Ursache führte er Krieg, Rationalisierung und privatkapitalistische Wirtschaftsweise an. Er erläuterte dies an Hand einiger Beispiele, unter anderem an dem einer tschechoslowakischen Schuhfabrik, welche ihre tägliche Leistung von 600 auf 25 000 Paar Schuhe steigerte. Auch streifte er die Frankfurter Gewerkschaftsversammlung und den internationalen Lederarbeiterkongress in Prag. Redner ging dann auf die 40-Stunden-Woche näher ein.

In der Diskussion wurde der Referent von verschiedenen Kollegen angegriffen. So wurde ihm unter anderem vorgeworfen, daß die Führer der Gewerkschaften sowie der SPD. an vielem die Schuld mitbringen. Dadurch, daß 50 Proz. unserer Kollegen am Ort erwerbslos sind, konnte man die Unzufriedenheit, die sich während der Aussprache bemerkbar machte, sehr leicht verstehen. Alles in allem war es eine sehr stürmische Versammlung, wie man es wohl auch erwartet hatte, da sie ausnahmsweise gut besucht war. **Ab. G e r n a n d t.**

Stuttgart.

Jubilare 1906—1931.

Auf eine 25jährige Mitgliedschaft in unserer Organisation konnten im Jahre 1931 zurückblicken:

Table with 3 columns: Name, Branch, and Anniversary. Lists members like Fischle, Heinrich; Vogel, Otto; Erhardt, Rudolf; Kaiser, Adolf; Schneiderhan, Alfred; Jaiser, Richard; Straif, Friedrich; Ege, Ernst; Dörr, Otto; Schmitt, Emil; Vereuter, Fritz; Kederle, Wilhelm; Hafner, Eugen; Böhringer, Karl; Fuchs, Paul; Fündel, Wilhelm; Maurer, Paul; Haderer, Hans; Blum, August.



Trotz alledem — ein Aufstieg!

In dieser Zeit, in der besonders die kulturellen Organisationen und Unternehmungen schwer zu leiden haben, ist es der Büchergilde Gutenberg gelungen, ihren Mitgliederstand zu verbessern. Die Büchergilde Gutenberg, die sich der Förderung aller freien Gewerkschaften erfreut und die bestrebt ist, diese Förderung auch weiterhin zu verdienen, konnte nicht nur die Büden ausfüllen, die in den vergangenen Monaten gerissen wurden, sie konnte ihre Mitgliederzahl auf nahezu 79 000 steigern. Dieser Erfolg ist natürlich nicht nur ein Ergebnis eifrigster Propaganda, er ist vielmehr begründet in der Güte des literarischen Programms der Büchergilde, in der vorzüglichen Ausstattung der Gildenbücher und in den günstigen Bezugsbedingungen, die es auch dem wirtschaftlich Schwachen ermöglichen, inhaltlich wertvolle und schön ausgestattete Bücher zu erwerben. Die Büchergilde Gutenberg hat vor etwa vierzehn Tagen angekündigt, daß sie ihren Mitgliedern zu Weihnachten 1931 den Roman „Ursula“ von Ernst Prezgang, das neueste Werk dieses allgemein beliebten Arbeiterdichters, zum Vorzugspreis von 1,75 Mk. (gültig bis 1. Januar 1932) anbietet. Bereits jetzt sind mehr als 30 000 Bestellungen auf dieses Buch eingegangen, und mindestens die gleiche Anzahl ist noch bis zum Jahresende zu erwarten. Schon dieses eine Beispiel beweist, wie groß das Vertrauen der Gildenmitglieder zu ihrer Organisation ist und wie leistungsfähig sich die Büchergilde Gutenberg erhalten hat. Sie wird auch den Schwierigkeiten der kommenden Zeit begegnen und ihren Aufstieg fortsetzen, ein wichtiges Glied in der gesamten deutschen Arbeiterbildungsbewegung.

Volkshochschulheim Dreißigacker bei Meiningen.

Das Volkshochschulheim Dreißigacker eröffnet am 15. Januar 1932 einen Kursus für Männer im Alter von etwa 20 bis 30 Jahren, der bis zum 15. März 1932 läuft. Anmeldungen mit kurzem Lebenslauf sind möglichst umgehend an die Heimleitung des Volkshochschulheimes Dreißigacker bei Meiningen in Thüringen zu richten. Als Kursusgeld werden für den gesamten Kursus, wenn nicht staatliche oder städtische Beihilfen gewährt werden, 40 Tagelöhne gefordert. Das Mindestschulgeld beträgt 100 Mk., einschließlich Kost, Wohnung, Heizung und Licht.

Arbeitslose können das Mindestschulgeld durch die Erwerbslosenunterstützung begleichen und müssen sich zu diesem Zweck an das heimatische Arbeitsamt wenden. Dazu ist eine Bescheinigung nötig, die von der Heimleitung erhältlich ist. Im Falle von Schwierigkeiten wende man sich an die Heimleitung. Die Reisekosten werden auf die Hälfte ermäßigt. Prospekte durch die Heimleitung.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Cohnstreck in der Schuhindustrie. Die Verhandlungen über die von beiden Seiten gestellten Anträge zum Reichstarifvertrag für die Schuhindustrie fanden am 24. November in Frankfurt a. M. statt. Auf Grund der Erklärungen, welche der Reichstanzler in der Schlussführung des sogenannten „Wirtschaftsbeirates“ abgegeben hat, ergab sich aber eine Situation, welche die vertragstschließen Parteien zu der Vereinbarung veranlaßte, den von den Arbeitgeberverbänden getätigten Vertrag bis zum 15. Dezember 1931 zu verlängern.

Ehrung Carl Legiens zu seinem 70. Geburtstag.

Am Dienstag, dem 1. November, fand auf dem Zentralfriedhof in Berlin-Friedrichsfelde eine Gedenkfeier statt zum Gedenten des leider viel zu früh verstorbenen Führers der freien Gewerkschaften, Theodor Leipart, der Nachfolger von Carl Legien, legte im Namen der Gewerkschaften einen Kranz nieder und gedachte dabei der großen Verdienste Legiens um die deutsche Gewerkschaftsbewegung.

Fritz Tarnow 25 Jahre Verbandsangehörtter. Am 6. Dezember 1931 konnte Genosse Fritz Tarnow, der erste Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, auf eine 25jährige Tätigkeit als Angestellter dieses Verbandes zurückblicken. Ursprünglich ausschließlich zur Bearbeitung einer Erhebung über Löhne und Arbeitszeit in der Holzindustrie eingestellt, wurde ihm später die tägliche Auswertung des Materials übertragen. Das literarische Büro, das der Vorstand dann einrichtete, beruhte im wesentlichen auf Tarnows Arbeitskraft. Seit über zehn Jahren ist Tarnow Vorsitzender des Holzarbeiter-Verbandes. Auch an anderen Stellen hat man seine große Befähigung anerkannt. Er ist Mitglied des Bundesvorstandes des DGB, Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, Reichstagsabgeordneter und Mitglied einer Reihe weiterer wichtiger Institutionen. Außerdem steht Genosse Fritz Tarnow dem Teil unserer Verbandsmitglieder, der der Internationalen Union der Holzarbeiter angeschlossen ist, in seiner Eigenschaft als internationaler Sekretär dieser Union noch besonders nahe. Wir wünschen, daß er noch viele Jahre im Dienst der gesamten Arbeiterbewegung tätig sein möge bei voller geistiger und körperlicher Frische.

Rundschau

C. Pöse, Aktiengesellschaft in Berlin im Konkurs. Nach Ablehnung des Vergleichsverfahrens über das Vermögen der bekannten Berlin-Leuderwarenfirmen C. Pöse wurde vom Amtsgericht Berlin-Mitte das Konkursverfahren eröffnet.

Bücherschau

Ursula, die Geschichte eines kleinen Mädchens. Der Arbeiterdichter Ernst Prezgang hat in seinen alten Tagen noch ein Stück in die Welt gesetzt. Ein Mädel. Es heißt Ursula. Ein ganz seltenes Prosaexemplar von einem Mädel, wie Kinder von einem Vater manchmal sind, der zur Liebe noch die Weisheit des Alters mitbringt.

„Ursula“ ist das rechte Gildenbuch. Es ist ein Roman, wie er von vielen Mitgliedern der Büchergilde schon lange ersehnt wurde. Die Büchergilde Gutenberg kommt diesem Wunsch bald entgegen, daß sie dieses Buch außerdem für die nächsten Quartalsbücher zum Vorzugspreis von 1,75 Mk. nur für ihre Mitglieder, herausbringt. Dieser Vorzugspreis hat bis zum 1. Januar 1932 Geltung. Vom 2. Januar an wird der Roman „Ursula“ in der Reihe der Normalbücher der Gilde geführt.

„Der politische Antiquar“. Im Internationalen politischen Antiquariat, Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 16, erschien letzte Nummer 4 des politischen Antiquars, enthaltend Literatur zur Sozialpolitik. Dieser Katalog führt in etwa 800 Nummern bedeutende Einzel- und Sammelwerke aus dem Gebiete der Sozialpolitik und der Arbeiterbewegung auf. Der Katalog wird auf Anforderung unentgeltlich abgegeben.

„Die Arbeit“. Beilage für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart. Schriftleiter Robert Erdmann. Seit 1/1931. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. B. S., Berlin S. 14, Julestraße 6a. Abonnementspreis vierteljährlich 3,50 Mk., für Gewerkschaftsmitglieder 2,50 Mk.

Verbandsnachrichten

(Beschlüsse des Vorstandes und der Ortsverwaltungen)

Vom 7. Dezember bis 13. Dezember ist der 50. Wochenbeitrag fällig.

Die nächste Zeitung erscheint als Doppelnnummer 51 und 52. Redaktionsschluss ist am Sonnabend, dem 12. Dezember.

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Mitgliedschaft in unserer Organisation kann zurückblicken:

Raffelsheim a. M.

Eng st. Christian, Sattler, eingetreten 9. 12. 1906.

Veranstaltungskalender

Cöbed. Unsere Mitgliederversammlung findet am Freitag, dem 11. Dezember 1931, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6, statt. Vortrag des Kollegen Drexelius, Hamburg. Um pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Sterbefall

München. Am 23. November 1931 starb unser Kollege Josef Furtmeier, Treibriemer, im Alter von 57 Jahren. Ehre seinem Andenken!